

■ *Wo ich wurde, was ich bin!*



Ehemalige Austauschstudierende und Praktikastipendiaten berichten

Impressum

Herausgeber

Technische Universität Berlin
Abt. I - Studierendenservice
Akademisches Auslandsamt
Straße des 17. Juni 135
10623 Berlin

Konzept und Umsetzung

Uta Kirchner
Stefan Höffken

Redaktion

Uta Kirchner
Stefan Höffken

Layout und Gestaltung

Stefan Höffken

Wir danken für die Unterstützung:

DAAD

DAAD
Kennedyallee 50
53175 Bonn



Bundesministerium für Bildung und Forschung
Dienstsitz Berlin
Hannoversche Straße 28-30
10115 Berlin

■ *Wo ich wurde, was ich bin!*

Ehemalige Austauschstudierende und Praktikastipendiaten berichten

Inhaltsverzeichnis

■ Vorwort

Auslandsstudium macht mobil _5

■ Übersichtskarten

Übersichtskarten der Stipendiatinnen und Stipendiaten _9

■ Portraits - Auslandsstudium

Erasmus (TU Berlin)

Italien (Ariane Sept) _13

Italien (Wiebke Weertz) _15

Polen (Karsten Ruddigkeit) _17

England (Christian Weber) _19

Übersee (TU Berlin)

USA (Stefan Harries) _21

USA (Jan Jiricek) _23

Japan (Christian Fröhlich) _25

Chile (Franz von Weizsäcker) _27

Australien (Heide Friedrich) _29

Australien (Daniel Guyot) _31

Doppeldiplom (TU Berlin)

Frankreich (Florian Bennhold) _33

China (Timo Glaser) _35

Weitere Fördermöglichkeiten über die TU Berlin

TASSEP (Nadja Wisniewski) _37

ISAP (Arne Karstens) _39

UNIBRAL (Kristine Koch) _41

DAAD - Individualstipendien

Diplomarbeit (Noara Kebir) _43

■ Portraits - Auslandspraktikum

Reinhardt Abraham Studienförderung (RASf)

BOEING (Tobias Hipp) _47

Leonardo da Vinci

Schweden (Diana Nenz) _49

■ Weitere Informationen

Programminformationen _53

Kontaktadressen und Links _55

■ *Vorwort*

Auslandsaufenthalte machen mobil

Vorwort

Auslandsaufenthalte machen mobil

Noch sind die Studierenden, die ihre Heimat verlassen, um an einer ausländischen Universität zu studieren bzw. ein Praktikum bei einem ausländischen Unternehmen zu absolvieren, eine Minderheit. Weniger als zehn Prozent der deutschen Studierenden verbringen einen Teil ihres Studiums im Ausland.

Wer jedoch den Schritt über die Grenze gewagt hat, erwirbt das, was man als „Auslandskompetenz“ bezeichnen kann: gute Fremdsprachenkenntnisse und Fingerspitzengefühl für fremde Länder, Improvisationstalent, Flexibilität und die Fähigkeit, in interkulturellen Teams zu arbeiten. Auslandskompetenz ist eine begehrte Qualifikation geworden und mittlerweile eine wesentliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Berufseinstieg.

Auch an der Technischen Universität Berlin gibt es seit 15 Jahren ein Netz von fest etablierten Austauschprogrammen

mit derzeit über 300 Hochschulen im Ausland. Zu den Partneruniversitäten gehören so renommierte Einrichtungen wie die Ecole Nationale des Ponts et Chaussées in Paris, die Cass Business School in London, die University of Michigan in den USA oder die University of Toronto, Kanada. Die Möglichkeiten sind vielfältig und reichen vom einsemestrigen Aufenthalt an einer Partnerhochschule bis hin zu Doppeldiplomen, Master-Studiengängen und Praktika im Ausland.

Ob man nun Betriebswirtschaft an der Ecole Supérieure de Commerce in Paris oder Elektrotechnik an der University of Massachusetts in Amherst studiert, ein Praktikum in Schweden oder ein Traineeprogramm bei BOEING absolviert hat – alle ehemaligen Austauschstudierenden bewerten ihre Auslandserfahrungen als den besten Teil ihres Studiums. Wer einmal auf den Geschmack gekommen ist, bei dem wächst

der Appetit auf Ausland. Mit anderen Worten: ein Auslandsstudium macht mobil, go out!

Ein herzlicher Dank gilt allen ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten, die sich an dieser Broschüre beteiligt haben und damit kommenden Studierendengenerationen den Weg über uns ins Ausland weisen.

Dr. Carola Beckmeier,
Leiterin des Akademischen Auslandsamtes

■ *Übersichtskarten*

Übersichtskarten der ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten

Austausch in Europa



Christian Weber > S.19



Florian Bennhold > S.33



Diana Nenz > S.49



Wiebke Weertz > S.15



Ariane Sept > S.13



Karsten Ruddigkeit > S.17

Austausch weltweit



■ *Portraits - Auslandsstudium*

Portraits ehemaliger Stipendiatinnen und Stipendiaten



Ariane Sept

Università degli Studi Roma Tre in Rom,
Dipartimento di Studi Urbani (Doktorandin)

*„Ich würde alles
genau so wieder tun.“*

Studium in Rom

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

Mein Antrieb zu einem Jahr im Ausland war einerseits die Lust, eine mir unbekannte Sprache zu lernen und anzuwenden sowie andererseits der Wunsch, italienische Städte verstehen zu lernen. Dazu kam das simple Bedürfnis, einfach einmal ganz woanders zu wohnen und zu leben. Das Institut für Stadt- und Regionalplanung hatte Kontakte zu italienischen Universitäten. Da bis dahin niemand den Austausch mit Rom genutzt hatte, entschied ich mich, den Anfang zu machen.

Gibt es ein Erlebnis während Ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besonders gerne erinnern?

Es gibt unzählige dieser Erlebnisse. Zum Beispiel: Während meiner Anreise habe ich meine heute beste Freundin kennen gelernt. Sie war auf dem Weg von Hamburg nach Hause in Rom und wir verbrachten 24 Stunden gemeinsam in einem Bus. Aber es ist vor allem die Atmosphäre der Stadt, die mir im Kopf und im Bauch geblieben ist.

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

Aus fachlicher Sicht habe ich nicht nur eine völlig andere Herangehensweise an Stadtplanung kennengelernt, sondern auch ans Studieren an sich. Entgegen jeglichem Vorurteil arbeitet man in Italien nämlich verdammt viel und vor allem lange. Ich konnte die Gelegenheit nutzen, mich beispielsweise mit italienischer Architekturgeschichte

auseinanderzusetzen oder einfach im Rahmen von kleinen Projektexkursionen ins Umland mir unbekannte Orte erforschen.

Aus persönlicher Sicht habe ich vor allem gelernt, aktiv mit kulturellen Unterschieden zu leben und sie sehr zu schätzen. Und dass trotz fortschreitender europäischer Integration nach wie vor kulturelle Unterschiede bestehen. Das Kennenlernen von familiären und städtischen Traditionen, die mir fremd sind, hat mich ebenfalls immer wieder beeindruckt und tut es bis heute.

Inwiefern blicken Sie nun anders auf das Gastland und/oder auch auf Deutschland?

Ich würde eher sagen, dass sich meine Ansichten über Deutschland und Italien jeweils gefestigt haben. Der vage Eindruck, dass ich gut in Italien leben könnte, hat sich insofern verstärkt, als dass ich mittlerweile dort fest wohne und arbeite.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Ich selbst würde alles genau so wieder tun. Jetzigen Studierenden wünsche ich vor allem Mut, ein bisschen Risikobereitschaft und viel Leichtigkeit. Statt die komplette Woche im Hörsaal zu verbringen, empfehle ich allen, raus zu gehen, Stadt, Land und Leute zu erforschen!

Weitere Infos

■ Programm

Erasmus (TU-Berlin)

■ Gasthochschule

Università degli Studi di Roma
„La Sapienza“

■ Dauer

September 2001 - August 2002

■ Studiengang

Stadt- und Regionalplanung

■ weitere Auslandsaufenthalte

2005 DAAD-Stipendium für
Abschlussarbeit in Italien



Wiebke Weertz

minimum einrichten gmbh
(Verkauf Innen-/Außendienst)

*„Bei meiner
Abschiedsparty wurde
mir klar, wie viele neue
Freunde ich gewonnen
und was für eine tolle
Zeit ich in Italien hatte.“*

Studium in Florenz

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

Go out! Das muss man mir nicht zweimal sagen! Neue Kulturen, neue Menschen und vor allem neue Sprachen kennenzulernen waren die Hauptgründe, die mein Fernweh verursacht haben. Dank des Akademischen Auslandsamts war die Ferne schnell erreicht!

Gibt es ein Erlebnis während Ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besondere gerne erinnern?

Meine Abschiedsparty am Ende der 10 Monate in Florenz! Hier wurde mir klar, wie viele neue Freunde ich gewonnen und was für eine tolle Zeit ich in Italien hatte.

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

In fachlicher Hinsicht sind natürlich meine Fremdsprachenkenntnisse das Beste, was ich aus diesem Jahr mitgenommen habe. Aber auch der Einblick in die architektonische Denkweise der Italiener war interessant und Florenz ist natürlich baugeschichtlich betrachtet ein Muss für Architekten. Persönlich hat mich dieser Auslandsaufenthalt noch mehr voran gebracht als mein Highschool - Semester in den USA. Das WG-Leben mit Italienern und Franzosen war hierbei das Spannendste. Offenes Umgehen mit Menschen gehört zu den verlangten social skills genauso wie Teamwork, beides ist heutzutage unverzichtbar im Berufsleben.

Inwiefern blicken Sie nun anders auf das Gastland und/oder auch auf Deutschland?

Italien ist ein Land, in dem Lebensqualität groß geschrieben wird. Die lauen Sommerabende auf den Piazzen sind unvergesslich und ich bin froh, diesen Lebensstil erlebt haben zu dürfen. Jedoch ist mir auch bewusst geworden, dass die Bürokratie, die wir in Deutschland so oft verfluchen, auch seine Vorteile hat und vieles dadurch besser funktioniert. Diese Organisiertheit vermisst man mitunter in Italien.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Ich würde nicht vieles anders machen, einzig die ausbleibende Antwort der Gastuni würde ich vielleicht erfragen, bevor ich mich auf den Weg ins Gastland mache, denn auch hier war die Zuverlässigkeit der italienischen „Behörden“ fragwürdig. Doch letztlich ist alles gut gegangen und ich kann nur jedem empfehlen, sich gründlich auf die sprachlichen Herausforderungen des Auslandsaufenthalts vorzubereiten, denn dies erleichtert vieles ungemein! Zudem sollte man sich gut überlegen, ob man eine große Stadt (unpersönlicher) oder eher eine kleine (vielleicht Studenten-) Stadt für die Zeit in der Ferne wählt. Und eins sollte man vor allem: DIE ZEIT GENIESSEN, denn ein Auslandsaufenthalt ist und bleibt eine einzigartige Erfahrung!

Weitere Infos

■ Programm

Erasmus (TU Berlin)

■ Gasthochschule

Università degli Studi di Firenze

■ Dauer

September 2003 - Juni 2004

■ Studiengang

Architektur



Karsten Ruddigkeit

Student Stadt- und Regionalplanung
(TU Berlin) und Freelancer

„Einer der schönsten Momente: Mich nach einer 3 Monate dauernden ‚anglophonen Übergangsphase‘ auf polnisch verständigen zu können.“

Studium in Krakau

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

Der wichtigste Grund für den Auslandsaufenthalt in Polen bestand für mich in dem Interesse an der polnischen Sprache und der Herausforderung, diese irgendwann einmal fließend sprechen zu können. Eine solche Sprache passte auch sehr gut zu meinem beruflichen Profil eines über die Grenzen hinaus vernetzt arbeitenden Stadt- und Regionalplaners. Ich wollte mich mit der osteuropäischen Lebensweise – wenn man sie überhaupt als solche auf einen Nenner bringen kann – vertrauter machen.

Gibt es ein Erlebnis während Ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besonders gerne erinnern?

Ich denke, zu einem der schönsten Momente gehörte das gute Gefühl, mich nach einer immerhin 3 Monate dauernden „anglophonen Übergangsphase“ endlich auf polnisch verständigen zu können. Ich erinnere mich gerne an die geöffneten Cafés des Krakauer Hauptmarktes im Frühling, aber auch an Reisen und Erkundungstouren in andere polnische Städte wie Danzig, Warschau oder Breslau.

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

In fachlicher Hinsicht habe ich von der teilweise sehr guten Betreuung meiner städtebaulichen und architektonischen Entwurfsarbeiten profitieren können, viel über die jüngere und ältere polnische Baugeschichte erfahren und auf einer eher kulturellen

Ebene die zeitweise sehr bewegenden Momente während des Todes des polnischen Papstes miterleben dürfen.

Inwiefern blicken Sie nun anders auf das Gastland und/oder auch auf Deutschland?

In Polen gibt es trotz oder vielleicht gerade wegen der dortigen politischen und sozialen Transformation unter vielen eine Aufbruchstimmung, wie man sie in Deutschland nicht finden wird. Menschen, die in Polen ihre persönliche Situation verbessern wollen, müssen mehr riskieren und mehr dafür leisten als Westeuropäer oder Deutsche. Während in Deutschland gerne viel an der Politik, Wirtschaft und Bürokratie kritisiert wird, macht sich die Mehrheit der Polen gar keine Illusion mehr über die Unterstützung und das Wohlwollen des Staates. Die Menschen haben begonnen, für ihr eigenes Glück hart zu kämpfen.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Meine sprachliche Vorbereitung verlief optimal. Während meines Aufenthaltes hätte ich die Zeit noch stärker für Reisen nutzen und sie mit mehr Vorbereitung planen können. Ich kann allen empfehlen, sich so früh wie möglich in Wohngemeinschaften einzumieten, um mit den Leuten vor Ort in Kontakt zu kommen und regelmäßig in der neuen Sprache zu kommunizieren.

Weitere Infos

■ Programm

Erasmus (TU Berlin)

■ Gasthochschule

Politechnika Krakowska
(Architekturfakultät)

■ Dauer

August 2004 - Juli 2005

■ Studiengang

Stadt- und Regionalplanung

■ weitere Auslandsaufenthalte

2005 Praktikum am Institute of
Urban Development, Krakau



Christian Weber

TU Berlin - Fachgebiet Hochfrequenztechnik
(Doktorand)

„Ich hatte viele Kontakte zu Menschen aus den verschiedensten Ländern der Welt, ein typisches Phänomen in London.“

Diplomarbeit in London

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

Ich war während der Schulzeit drei Monate im Rahmen eines Schüleraustausches in Australien und wollte so etwas während des Studiums gern noch einmal machen. Außerdem suchte ich etwas Abwechslung von Berlin und der TU, wollte mal was anderes sehen. Mein Ziel war es, die Diplomarbeit im Ausland anzufertigen. Dazu suchte ich eine international renommierte Arbeitsgruppe, bei der ich mich fachlich weiterentwickeln könnte.

Gibt es ein Erlebnis während Ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besondere gerne erinnern?

In guter Erinnerung sind mir die Momente, wenn ich aus Deutschland nach London zurückgekommen bin, denn London ist immer wieder eine ganz aufregende und schräge Kontrastwelt zu Deutschland, egal wie oft man dort war. Dieser Kontrast macht für mich gerade den Reiz der Stadt aus.

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

Fachlich habe ich sehr viel gelernt, da ich als Teil der Arbeitsgruppe mit sehr guter Betreuung an einem aktuellen Thema geforscht habe. In der Optical Networks Group des University College London gearbeitet zu haben, ist in meinem Fachgebiet eine sehr gute Referenz. Es haben sich dadurch in Deutschland einige Türen für mich geöffnet.

In persönlicher Hinsicht habe ich erfahren, wie fruchtbar und auch wie schwierig das Arbeiten mit Menschen verschiedener Nationalitäten sein kann. In der Arbeitsgruppe waren 12 Nationalitäten vertreten. Auch außerhalb der Uni hatte ich viele Kontakte zu Menschen aus den verschiedensten Ländern der Welt, ein typisches Phänomen in London.

Inwiefern blicken Sie nun anders auf das Gastland und/oder auch auf Deutschland?

Ich habe in England ein Universitätssystem erlebt, das anders als in Deutschland funktioniert. An einigen Punkten machen es die Engländer besser als wir, finde ich, beispielsweise, wenn es um die Identifikation der Studenten mit der Uni geht. Zugespitzt formuliert: In England gibt es Graduierungszereemonien, in Deutschland holt man sein Zeugnis vom Schalter ab.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Ich würde nichts anders machen. Als Empfehlung kann ich nur geben, sich nicht von dem vermeintlich riesigen Vorbereitungsaufwand entmutigen zu lassen. Den richtigen Ort finden, Stipendienbewerbungen beim Auslandsamt, die Vorbereitungen, zwischendrin auch mal Scheitern, Verzweifeln und Kompromisse finden, all das ist Teil der Auslandserfahrung. Man ist am Ende stolz und um wertvolle Erfahrungen reicher.

Weitere Infos

■ Programm

Erasmus (TU Berlin) und Förderung der Studienstiftung des deutschen Volkes

■ Gasthochschule

University College London (UCL)

■ Dauer

September 2003 - Juli 2004

■ Studiengang

Elektrotechnik



Stefan Harries

FRIENDSHIP SYSTEMS GmbH
(Managing Director)

„Und die Sprache wurde zum Gaspedal, nicht zur Bremse. Mein ganzes bisheriges Berufsleben hat sich darauf aufgebaut.“

Studium in Ann Arbor

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

Als ich im Frühjahr 1988 nach Berlin kam, um Schiffs- und Meerestechnik zu studieren, wurde mir schnell klar, dass es in der maritimen Industrie nur eine Lingua franca gab – Englisch. Das Problem: Nach neun Jahren Schulenglisch kannte ich William Golding und Arthur Miller, aber wie sollte ich mit einem englischen Konstrukteur den Entwurf einer Yacht besprechen oder einem koreanischen Ingenieur die Vorteile eines neuen hydrodynamischen Formelements erklären? Nicht, dass ich damals gewusst hätte, dass es so kommen würde. Aber eins war klar: simple past, present tense und ein Repertoire von Verben wie do, make, put und get würden wohl nicht ausreichen.

Amerika. Das hatte vor dem Ende des kalten Krieges noch den ungetrübten Klang der freien Welt – Ideale, Chancen und Abenteuer. So ging ich nach Michigan.

Gibt es ein Erlebnis während Ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besonders gerne erinnern?

Ann Arbor, 1. Woche, Spätsommer 1989. Ich hatte kein Zimmer, nur ein Bett auf Abruf in einem Studentenwohnheim. Also machte ich mich auf die Suche nach einer Bleibe. Im International Center wurde ich angesprochen: “Are you French?” “No, German.” “Hey, great. I’m Jon – ich studiere Deutsch.” So zog ich in eine WG mit drei US Amerikanern und einem Schweden. Der Deal mit Jon: Nur Englisch in den USA, nur Deutsch in Deutschland. Es funktionierte und Jon kam 1990 für einige Monate nach Berlin. Freunde sind wir noch immer.

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

Ohne das Jahr in den USA wäre ich heute ein anderer Mensch – eigentlich keine Überraschung. Eine andere Kultur, eine andere Sprache, ein neues Leben. Alle Freiheiten, aber auch die volle Verantwortung. Das prägt.

Inwiefern blicken Sie nun anders auf das Gastland und/oder auch auf Deutschland?

Das Studium in den USA war anders als in Deutschland: Klare Vorgaben, arbeitsam, sehr leistungsorientiert. Für mein Studium war der Mix aus deutschem und amerikanischem Universitätsleben das Richtige. Ohne die Freiheiten und die Notwendigkeit zur Eigeninitiative, die ein Studium in Deutschland mit sich bringt, hätte ich weniger ausprobiert, ohne die Praxisnähe und die direkte Herangehensweise der Amerikaner hätte ich weniger Handwerkszeug gelernt. Und die Sprache wurde zum Gaspedal, nicht zur Bremse. Mein ganzes bisheriges Berufsleben hat sich darauf aufgebaut.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Ist der Weg nicht das Ziel?

Weitere Infos

■ Programm

Übersee I - USA, Kanada (TU-Berlin)

■ Gasthochschule

University of Michigan, Ann Arbor

■ Dauer

September 1989 - Mai 1990

■ Studiengang

Verkehrswesen

■ weitere Auslandsaufenthalte

1991/92 Mehrmonatige Rucksacktour
durch Südamerika



Jan Jiricek

Novartis Institute for Tropical Diseases,
Singapur (Research Investigator)

*„Ich habe
Freundschaften fürs
Leben gefunden“*

Studium in La Jolla

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

An der Universität Hannover gibt es die Möglichkeit, im Chemiestudium das Wahlfach Biochemie zu absolvieren. Da die Kombination Biochemie und Organische Chemie eine exzellente Grundlage für den Einstieg in die pharmazeutische Industrie darstellen kann, habe ich beide Fächer belegt. Da das TSRI als ein Epizentrum der bioorganischen Forschung in den USA gilt, war dies die beste Gelegenheit, auf einem hohen Niveau zu forschen. Der kulturelle Aspekt im Bezug auf Forschung und Gesellschaftsstruktur in einem fremden Land waren zusätzliche Punkte, die mich überzeugten, einen Teil der Ausbildung in den USA zu absolvieren.

Gibt es ein Erlebnis während Ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besonders gerne erinnern?

Freundschaften fürs Leben gefunden zu haben.

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

Die Erfahrungen, die ich am Scripps erworben habe, eröffneten mir ein klares Bild über meinen zukünftigen Weg in der Forschung. Ich habe mich entschieden, als organischer Chemiker meine Diplomarbeit anzufertigen und in der renommierten Arbeitsgruppe von Prof. S. Blechert meine Doktorarbeit zu verfassen. Der Auslandsaufenthalt in den USA hat mich im Endeffekt an die TUB geführt. Studieren im Ausland bedeutet aber nicht

nur Klarheit über die Ausbildung zu bekommen, es ist auch Lebenserfahrung. Kulturelle Unterschiede zu erleben, fördert das Verständnis für anderes Denken und Handeln, ob im Ausland oder in Deutschland. Für mich persönlich hat sich herausgestellt, dass nicht Ort oder Land, sondern die Herausforderungen in der Forschung essentiell für meinen Lebensweg sind. Diese Erkenntnisse haben mich nach Singapur an das Tropeninstitut gebracht, wo ich mein Wissen in der Medikamentenforschung gegen Tuberkulose, Dengue Fieber und Malaria für einen guten Zweck einsetzen kann.

Inwiefern blicken Sie nun anders auf das Gastland und/oder auch auf Deutschland?

Deutschland bietet ein hohes Ausbildungsniveau, ohne finanzielle Vorzüge im Hinblick auf die Herkunft und Hintergründe von Studenten. Dies muss erhalten bleiben. Die Bürokratie und das teilweise verkrustete Gesellschaftssystem müssen modernisiert werden, um der Globalisierung auch in Deutschland Einzug zu gewähren.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Ich würde genau diesen Weg nochmals beschreiten, nur die Anerkennung des Projektes als Diplomarbeit und nicht als Schwerpunktspraktikum wäre eine studiumtechnische Verbesserung gewesen.

Weitere Infos

■ Programm

Austauschprogramm der Universität Hannover

■ Gasthochschule

The Scripps Research Institute (TSRI), La Jolla

■ Dauer

Oktober 1996 - Oktober 1997

■ Studiengang

Chemie

■ weitere Auslandsaufenthalte

2003/04 Postdoktorandenaufenthalt
am GNF (Genomics Institute of
the Novartis Research
Foundation), La Jolla, USA



Christian Fröhlich
BIT-Instruments, Frankfurt

„Wichtig ist eine gute Vorbereitung. Und Spaß nicht vergessen!“

Studium in Tokyo

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

Neugierde, Reiselust und natürlich die Möglichkeit, einfach und bequem das Angebot des Auslandsamtes nutzen zu können.

Gibt es ein Erlebnis während Ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besonders gerne erinnern?

Am schönsten waren immer die Reisen im Gastland. Meine bevorzugte Art der Fortbewegung war dabei das Fahren per Anhalter. So konnte ich mein Budget schonen und meistens noch nette Leute kennen lernen. Besonders in Japan war diese Art des Reisens ein voller Erfolg, als ich im Sommer mit einem schwedischen Kommilitonen die 1000 km nach Hokkaido hin und zurück so bewältigt habe.

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

Hier muss ich klar zwischen Schweden und Japan unterscheiden. Konnte ich noch aus Schweden so viele Credits mitbringen, dass mir das Immatrikulationsamt bei der Anerkennung ein Urlaubssemester weniger anrechnete, so war meine fachliche „Ausbeute“ in Japan ungleich geringer. Dort konnte ich nur eine Studienarbeit umsetzen. Andererseits konnte ich mich mit einigen der besten Köpfe in Japan austauschen und mit allerlei teurer Laborausrüstung experimentieren. Reichhaltig waren auch die persönlichen Erfahrungen. Das Verlassen des eigenen Kulturkreises hat mich natürlich geprägt.

Inwiefern blicken Sie nun anders auf das Gastland und/oder auch auf Deutschland?

Die Welt an sich kommt mir kleiner vor. Ich habe sozusagen an der akademischen Globalisierung teilgenommen. Nationale Schranken haben für mich an Bedeutung verloren. War Japan für mich vorher ein abstrakter, mit Stereotypen verbundener Begriff, so habe ich heute einen gewissen Zugang zu diesem Land gefunden, gerade durch das Lernen der Sprache und der Umgangsformen. Zwar haben sich dabei auch einige Vorurteile bestätigt, aber im Ganzen war ich positiv überrascht von diesem Land.

Mit Blick auf Deutschland kann ich sagen, dass ich froh bin, hier zu arbeiten. Man kann hier leichter eine gute Work-Life-Balance finden als z.B. in Japan.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Wichtig ist eine gute Vorbereitung. Diese hätte bei mir für Japan noch besser sein können. Je mehr Infos, je konkreter die Zielstellung, umso besser. Und Spaß haben nicht vergessen! Schaut Euch soviel wie möglich an, solange Ihr da seid. Am besten per Anhalter.

Weitere Infos

■ **Programm**

Übersee III - Asien (TU-Berlin)

■ **Gasthochschule**

Tokyo University

■ **Dauer**

September 2004 - Juni 2005

■ **Studiengang**

Maschinenbau

■ **weitere Auslandsaufenthalte**

2001/02 Erasmus an der KTH Stockholm



Franz von Weizsäcker

GTZ International Services Saudi Arabia
(IT and Telecommunications Manager)

„Persönlich habe ich mich in der Fremde Dingen geöffnet, die ich vorher abgelehnt hatte, z.B. Yoga, Technoparties und zeitgenössischer Tanz.“

Studium in Santiago de Chile

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

In einer Lebensphase, in der man gerne die Fühler immer weiter ausstreckt, kam der Reisekatalog der TU Berlin, d.h. die zahlreichen Angebote des Auslandsamtes, sehr passend. Ausgehend von den fachlichen Angeboten der Partneruniversitäten habe ich mich auch über die Lebensumstände im Gastland informiert. So ist die Wahl auf die Pontificia Universidad Católica in Santiago de Chile gefallen.

Gibt es ein Erlebnis während Ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besondere gerne erinnern?

Die Leichtigkeit des Seins, als der Knoten der Sprachbarriere bei mir geplatzt war.

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

Fachlich habe ich die Herausforderungen von Informatik in der Entwicklungszusammenarbeit kennengelernt. Persönlich habe ich mich in der Fremde Dingen geöffnet, die ich vorher strikt abgelehnt hatte, z.B. Technoparties, Yoga und zeitgenössischer Tanz.

Inwiefern blicken Sie nun anders auf das Gastland und/oder auch auf Deutschland?

Vieles an Deutschland habe ich erst schätzen gelernt, als ich es von außen wahrgenommen habe. Freiheit, Rechts- und Sozialstaat, Bildungsniveau, Gründlichkeit und Pünktlichkeit, Kritikfähigkeit und so weiter. Ich möchte mir nicht anmaßen, das Gastland

nun wirklich zu verstehen. Es hat mir jedenfalls für einige neue Sichtweisen die Augen geöffnet. Gottvertrauen (todo saldra bien – alles wird gut), den Blick fürs Ganze statt sich in Details zu verlieren, Entscheidungsfreude in unklaren Situationen und insgesamt ein bißchen geistige Biegsamkeit, sich in andere Weltbilder hineinzusetzen.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Meine Empfehlung für die jetzigen Studenten:

Vor dem Aufenthalt: Die Fühler auszustrecken ist eine Investition in die persönliche Zukunft. Denke nicht an den Verlust sondern an den Gewinn und arbeite dafür. Beispielsweise hätte mir der Aufenthalt noch mehr gebracht, wenn ich mich für eine wirklich solide sprachliche Vorbildung engagiert hätte, z.B. durch ein Semesterferien-Sprachkurs in einem spanischsprachigen Land.

Beim Aufenthalt: Sobald du angekommen bist, suche dir einen guten Freund, der aus dem Gastland kommt, mit dem du dich auf Augenhöhe unterhalten kannst. Das eröffnet neue Welten jenseits der ERASMUS-Parties.

Weitere Infos

■ Programm

Übersee IV - Lateinamerika (TU Berlin)

■ Gasthochschule

Pontificia Universidad Católica de Santiago de Chile

■ Dauer

2001 - 2002

■ Studiengang

Informatik

■ weitere Auslandsaufenthalte

2005 Streetfootball in Brasilien im Rahmen von ASA



Heide Friedrich

The University of Auckland
(Dozentin im Bauingenieurwesen)

*„Je mehr man sich
der Welt öffnet,
desto mehr öffnet
sie sich einem!“*

Studium in Melbourne

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

Im wesentlichen war die Sehnsucht, die Welt kennenzulernen, ausschlaggebend. Ich bin in einem kleinen Dorf in Sachsen aufgewachsen und am Ende der Schulzeit kam für mich nur Berlin in Frage. Schon am Anfang meines Studiums war mir klar, dass ich einen Auslandsaufenthalt einlegen wollte, z.B. in den USA – England war mir nicht weit genug weg. Ich hatte mich daher für ein Fulbright Stipendium und ein neues Austauschprogramm für Australien beworben. Während meines Bewerbungsgesprächs für Fulbright wurde ich gefragt, ob ich auch nach Australien gehen würde, wenn Fulbright nicht klappt – meine Antwort: „hell ya!“

Gibt es ein Erlebnis während Ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besondere gerne erinnern?

Das gesamte Jahr war einfach fantastisch. Ich würde meine Roadtrips quer durch Australien als ein Erlebnis erwähnen. Ich hatte mir einen alten Ford Station Wagon gekauft und bin damit in den Semesterferien durch ganz Australien gefahren. Über 1000 km an einem Tag fahren, und die Natur ändert sich nicht ein bisschen, unter freiem Himmel schlafen und unzählige Flüsse durchqueren. So viele Erlebnisse, es ist unmöglich, diese in ein paar Zeilen zusammenzufassen.

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

Aus fachlicher Hinsicht habe ich viel Selbstvertrauen mitgenommen. Ein Studium zu absolvieren bedeutet nicht, alle Formeln auswendig zu lernen, sondern dass man weiß, wie man Probleme löst. Zum Beispiel sind Baunormen überall verschieden. Somit nützt es nicht, wenn man Definitionen lernt. Aber es hilft zu wissen, wo man Informationen herbekommt und wie man diese am besten nutzt.

In persönlicher Hinsicht hat es mich zu einem Weltbürger gemacht. Erfahrungen, die man weit weg von seiner ‚comfort zone‘ macht, sind aus meiner Sicht sehr wertvoll. Je mehr man sich der Welt öffnet, desto mehr öffnet sie sich dir! Und dies hat mir enge Freundschaften und wichtige Erlebnisse gebracht.

Inwiefern blicken Sie nun anders auf das Gastland und/oder auch auf Deutschland?

Australien wird immer einen besonderen Platz in meinem Leben haben. Ich habe noch enge Freunde in Australien und wenn es mich nicht nach Neuseeland geführt hätte, könnte ich mir auch vorstellen, in Australien zu leben. Bei meiner Rückkehr nach Deutschland habe ich sehr die Freundlichkeit der Menschen in Australien vermisst. Dort ist das Leben einfach relaxter und erholsamer.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Ich würde nichts anders machen. Ich empfehle jedem, über den Horizont zu schauen, sich neuen Herausforderungen zu stellen und mit offenen Augen und Ohren durch das Leben zu gehen.

Weitere Infos

■ Programm

Übersee V - Australien/Neuseeland
(TU-Berlin)

■ Gasthochschule

University of Melbourne, Parkville

■ Dauer

1999 - 2000

■ Studiengang

Bauingenieurwesen

■ Weitere Auslandsaufenthalte

2001/02 Trainee (Taiwan)

2003 Doktorandenstudium (Neuseeland)



Daniel Guyot
TU Berlin (Doktorand)

„Aus dem internationalen Cocktail ergaben sich oft interessante Diskussionen, in denen nicht nur die Wochenaufgabe, sondern auch gleich die aktuellen Probleme der Weltpolitik, Philosophie, Religion und vielem anderen gelöst wurden.“

Studium in Melbourne

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

Ich glaube, das war ungefähr so etwas:

- Lust auf Abenteuer, Reisen, Bush, Outback, Sonne und Strand,
- Gelegenheit, ein fremdes Land wirklich kennen zu lernen,
- meinen persönlichen Horizont zu erweitern und Freundschaften zu schließen,
- wirklich Englisch sprechen lernt man nun mal nicht in Deutschland,
- interessante Vorlesungen und der gute Ruf der Uni Melbourne und
- es macht sich vermutlich gut im Lebenslauf.

Gibt es ein Erlebnis während ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besonders gerne erinnern?

Die Uni Melbourne ist eine super Uni zum Studieren, Melbourne selbst eine coole Stadt zum Leben und Australien natürlich ein fantastisches Reiseziel. Am aufregendsten in Erinnerung ist mir das Tauchen am Great Barrier Reef zwischen Milliarden von bunten Fischeschwärmen, Korallen, Stachelrochen, wogenden Wasserpflanzenwäldern, Seegurken, Schildkröten und dem ein oder anderen (harmlosen) Riffhai. Als wäre man in ein riesiges Aquarium gefallen...

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

- Mein Englisch (insbesondere mein Ingenieurs-Englisch) hat sich deutlich verbessert (unerlässlich für englische Veröffentlichungen und Präsentationen).

-
- Mir hat der Austausch einige nützliche akademische Kontakte gebracht.
 - Meine Freundin. Sie ist Australierin und vor kurzem zu mir nach Berlin gezogen.
 - Einen Bumerang, ein Didgeridoo, einen Snowy River Kaninchenlederhut, einen Aussie Rules Football, sieben prall gefüllte Fotoalben, ...
 - Noch mehr Lust auf Abenteuer und Reisen.

Inwiefern blicken Sie nun anders auf das Gastland und/oder auch auf Deutschland?

Australien ist nicht mehr der unbekanntere Kontinent am anderen Ende der Welt, sondern ein wahnsinnig interessantes Land mit offenen, freundlichen Bewohnern. Viel wichtiger als nur die Veränderung des Blickwinkels auf Gast- oder Heimatland, finde ich aber das generelle Interesse und die gezeigte Offenheit gegenüber Menschen aus anderen Ländern und Kulturen. In Berlin begegne ich nun internationalen Studenten und Ausländern mit viel mehr aktiv gezeigter Offenheit und Neugier, woraus sich viele interessante Diskussionen und Freundschaften ergeben haben.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Unterstützung gibt's vom Akademischen Auslandsamt, ehemaligen Austauschstudenten, im Internet, usw. Für Aufenthalte in Australien steht zusätzlich das Ranke-Heinemann-Institut mit Rat und Tat zur Seite.

Weitere Infos

■ Programm

Übersee V - Australien/Neuseeland (TU-Berlin)

■ Gasthochschule

University of Melbourne, Parkville

■ Dauer

2003 - 2004

■ Studiengang

Physikalische Ingenieurwissenschaften



Florian Bennhold
Wilson TurboPower, Inc.
(Projektingenieur)

„Das Wichtigste, was ich von meinem Aufenthalt mitgenommen habe, sind Freunde und Bekannte aus ganz Europa und der Welt.“

Doppeldiplom in Paris

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

Die Reiselust und die Sehnsucht nach der Ferne haben mich schon sehr früh gepackt. Zuerst war es das Segeln, das mich in die Ferne hat schweifen lassen. Im Alter von 16 Jahren bin ich im Rahmen des HighSeasHighSchool Programms für sieben Monate auf dem Traditionsegler „Thor Heyerdahl“ unter anderem auf den Kapverdischen Inseln, in Brasilien, Kuba und auf den Azoren vor Anker gegangen. Schon während meines ersten Jahres an der TU habe ich mich über die vielfältigen Möglichkeiten des Studiums in Europa informiert. Ich wollte nicht länger als bis nach meinem Vordiplom warten! Mein erster Gedanke war selbstverständlich Erasmus, aber schon sehr früh habe ich von dem Doppeldiplomprogramm TIME an der Ecole Centrale Paris gehört und war sofort hell begeistert.

Gibt es ein Erlebnis während Ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besonders gerne erinnern?

Zwei Jahre sind zwar eine lange Zeit, aber im Nachhinein kann ich es mir fast gar nicht vorstellen, schon nach einem Jahr oder sogar sechs Monaten wieder nach Berlin zurückgekehrt zu sein. Besonders, wenn man die Landessprache nicht perfekt beherrscht, können die ersten drei bis sechs Monate sehr anstrengend sein und erst nach dieser Eingewöhnungszeit kann man meiner Erfahrung nach die Früchte seiner Arbeit, dann aber umso mehr, genießen. Ein Grund mehr, nicht nur ein Semester zu bleiben!

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

Ein großer Vorteil im Vergleich zu vielen anderen Austauschprogrammen ist, dass TIME zu einem zweiten Diplom führt, was mir bei meiner Jobsuche sehr vorteilhaft war. Das Wichtigste, was ich von meinem Aufenthalt in Frankreich mitgenommen habe, sind allerdings die Freunde und Bekannte aus ganz Europa und der Welt, mit denen ich am Seineufer nach Klausuren Wein getrunken habe und die nun ihrerseits ihre Karriere zuhause oder im Ausland aufbauen.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Der wichtigste Hinweis für alle, die auch ein besonderes Erlebnis für einen Auslandsaufenthalt suchen, ist sich früh und umfassend zu informieren. Es lohnt sich, nicht nur im Auslandsamt, sondern auch an anderen Stellen Informationen zu sammeln und mit Ehemaligen über ihre Erfahrungen zu sprechen. Ich rate außerdem allen, keine Angst vor langen Aufenthalten (ein oder zwei Jahre) zu haben, viele meiner Freunde haben es im Nachhinein bereut, nicht länger bleiben zu können.

Weitere Infos

■ Programm

Doppeldiplom (TU Berlin)

■ Gasthochschule

Ecole Centrale Paris

■ Dauer

Oktober 2002 - Juni 2004

■ Studiengang

Physikalische Ingenieurwissenschaft

■ weitere Auslandsaufenthalte

2005 Praktikum bei ALTEC, Air
 Liquide SA (Paris)

2005/06 Diplomand an der Yale
 University (USA)



Timo Glaser

Peritor Wissenmanagement GmbH
(Gesellschafter)

*„Everything I do supports everything else I do. So it's hard to tell what leads to what [...] Everything leads to everything else, I guess.“
Dieses Zitat spiegelt mein Leben sehr gut wieder - jede Aktivität führt zu neuen Möglichkeiten.“*

Doppeldiplom in Shanghai

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

Nach 21 Jahren, die ich größtenteils in Berlin verbracht hatte, zog es mich in die Ferne. Durch mein Engagement in der Universitätspolitik erfuhr ich sehr früh von dem geplanten Doppeldiplomprogramm mit der Shanghai Jiao Tong University. Ich wollte gerne eine fremde Sprache und eine fremde Kultur kennenlernen - und China war eines der Länder, über die ich am wenigsten wusste. Vor allem die Kombination von jahrtausendelanger Tradition mit dynamischen Veränderungsprozessen in Gesellschaft und Wirtschaft reizte mich.

Gibt es ein Erlebnis während Ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besondere gerne erinnern?

In einem kleinen Dorf ein lokales Restaurant zu besuchen und sich mit Besitzern und Gästen zu verständigen, auch wenn es meist nur sehr oberflächliche Gespräche sind, ist eine wunderbare Erfahrung.

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

Meine Zeit in China sensibilisierte mich für Verhaltensunterschiede, die sich aus verschiedensten kulturellen Werten ableiten. Erst meine Auslandsaufenthalte ermöglichten es mir, ein Forschungsthema für meine Dissertation zu identifizieren und zu bearbeiten, welches sich mit kulturellen, rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und Veränderungen eines fremden Landes befasst. Persönlich habe ich die für

mich sehr wichtige Erfahrung gemacht, dass es trotz kultureller und sprachlicher Hürden möglich ist, sich in einer fremdem Umgebung zu verständigen und ein neues soziales Netzwerk aufzubauen.

Inwiefern blicken Sie nun anders auf das Gastland und/oder auch auf Deutschland?

Vor meiner Zeit in China fühlte ich mich eher als Deutscher. Durch den Austausch mit vielen Menschen anderer Kulturen hat sich meine Selbstwahrnehmung verändert und ich bin überzeugter Europäer geworden. Die Aufenthalte ermöglichen es mir außerdem, China differenzierter zu betrachten und mein eigenes Bild, zwischen den Schreckens- und Traumszenarien, welche die internationale Presse über China verbreitet, zu finden.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Ich würde noch konsequenter von Anfang an den Zugang zu anderen lokalen Studierenden suchen. Diverse Sportteams auf dem Campus bieten hier hervorragende Möglichkeiten. Auch würde ich mehr Zeit, gerade am Anfang, auf das Erlernen der fremden Sprache aufwenden. Nur so ist es möglich, die Akzeptanz von der Gesellschaft, als ebenbürtiges Mitglied aufgenommen zu werden, zu steigern. Leider haben viele Expatriates dieses Prinzip immer noch nicht verstanden.

Weitere Infos

■ Programm

Doppeldiplom (TU Berlin)

■ Gasthochschule

Shanghai Jiao Tong University (SJTU)

■ Dauer

September 2003 - Mai 2005

■ Studiengang

Informatik

■ weitere Auslandsaufenthalte

2006 Forschungsaufenthalt und
Gastreferent an der SJTU



Nadja Wisniewski

One-Stop Office of the Berlin Mathematical School (Leiterin)

„Ich bin selbstbewusster, offener und gelassener geworden.“

Studium in Austin

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

Neugier! Neugier mal etwas anderes zu sehen und zu erleben als Deutschland. Ich war in meinem ersten Semester bei einer Info-Veranstaltung, bei der ein Student begeistert von seinen Auslandserfahrungen berichtet hat. Danach stand für mich fest, dass ich auch ein Jahr im Ausland studieren will.

Gibt es ein Erlebnis während Ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besondere gerne erinnern?

Ein Gewitter in Texas, das bei rund 40°C die Luftfeuchtigkeit lediglich erhöhte, aber nichts abkühlte und währenddessen wir einen sehr improvisierten Regentanz aufführten. Oder der Professor, der für uns alle beim „Open End Exam“, das um 14 Uhr begann, um 18 Uhr Pizza bestellte oder mein Professor in Dublin, der seine Studenten ins Pub eingeladen hatte und uns alle unter den Tisch trank.

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

Fachlich haben die beiden Auslandsaufenthalte dazu geführt, dass ich meinen Studiengang gewechselt habe. Ich habe während der Zeit im Ausland erkannt, dass Lehrerin nicht der richtige Beruf für mich gewesen wäre und bin zum Diplom-Studiengang Mathematik gewechselt. Durch die Auslandsaufenthalte hatte ich erst die Möglichkeit, meine Karriere zu starten, die Stellen bei der Fulbright-Kommission und auch im Auslandsamt in Mannheim hätte ich ohne die Auslandserfahrung nicht machen können. Persönlich haben

mich die Aufenthalte in Irland und Texas sehr geprägt. Ich bin selbstbewusster, offener und gelassener geworden. Standpunkte haben sich relativiert. Man lernt eine ganze Menge über sich selbst und die eigenen kulturellen Wurzeln, von denen man vorher gar nicht wusste oder dachte, dass man sie hätte.

Inwiefern blicken Sie nun anders auf das Gastland und/oder auch auf Deutschland?

Ich blicke anders auf alle drei: Deutschland, Irland und die USA. Man fährt hin mit dem Blick von außen, mit einem Bild, das sich aus dem zusammensetzt, was man so mitnimmt aus den Nachrichten oder Fernseh- und Kinofilmen. Dann kommt man an, und es ist erstmal anders als gewohnt bzw. gedacht. Man lernt, dass es andere Werte gibt, hinterfragt die eigenen Werte und wird toleranter.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Ich würde wohl versuchen, in Länder zu gehen, in denen verschiedene Sprachen gesprochen werden, damit ich zwei Fremdsprachen fließend sprechen könnte. Die jetzigen Studenten möchte ich ermutigen, auf alle Fälle ins Ausland zu gehen! Die Welt ist so groß, und man hat nur so wenig Zeit, sie zu sehen. Und es ist einfach spannend, andere Länder und Sitten kennenzulernen. So einfach wie im Studium wird es nie wieder!

Weitere Infos

■ Programm

Übersee II - TASSEP (TU Berlin)

■ Gasthochschule

University of Texas, Austin

■ Dauer

September 1998 - Juni 1999

■ Studiengang

Chemie/Mathematik (Lehramt);
Mathe - Diplom

■ weitere Auslandsaufenthalte

1995/96 Erasmus-Aufenthalt am
Trinity College Dublin



Arne Karstens
McLaren (Praktikant)

„Ich habe mich entschieden, weitere Teile der Welt kennen lernen zu wollen und dadurch einen neuen Traum in meinem Leben gefunden.“

Studium in Korea

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

Mir war im Laufe meines Studiums und meines Umzuges nach Berlin bewusst geworden, dass es weit mehr Möglichkeiten gibt, sein Leben zu gestalten als mir bis dahin bewusst war. Somit entstand eine Neugier, andere Länder und Kulturen kennen zu lernen, die dazu führte, dass ich im Ausland studieren wollte.

Gibt es ein Erlebnis während Ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besonders gerne erinnern?

Ich erinnere mich an zwei Dinge besonders gerne. Einerseits die vielen netten Menschen aus aller Welt (Koreaner, Chinesen, Japaner, Franzosen, Spanier etc.), die ich kennen gelernt habe und die vielen besonderen Momente, die ich mit ihnen teilen konnte und die meinen Horizont erweitert haben. Dabei habe ich vor allem die Koreaner als unglaublich höfliches und gastfreundlich erfahren (ich war vom ersten Tag an fester Bestandteil eines sogenannten „Labs“, einer einem Fach und Professor zugeordneten Gruppe von Studenten). Andererseits das Reisen. Ich habe zwischen meinen Austauschsemestern zwei Monate lang Asien bereist und dabei sieben sehr unterschiedliche und jeweils für sich faszinierende Länder und unzählige Kulturen kennen gelernt.

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

Ich bin heute weit weltoffener als zuvor und kann Dinge – vor allem in Deutschland – differenzierter betrachten. Ich habe mich entschieden, weitere Teile der Welt kennen

lernen zu wollen und dadurch einen neuen Traum in meinem Leben gefunden. Schliesslich bin ich um einiges entspannter in den meisten Lebenslagen geworden. Fachlich habe ich vor allem Fähigkeiten entsprechend des anderen Studiensystems gesammelt und das wissenschaftliche Arbeiten erlernt.

Inwiefern blicken Sie nun anders auf das Gastland und/oder auch auf Deutschland?

Korea ist recht unbekannt, Asien wird allgemein sehr einheitlich betrachtet. Ich habe vor allem die Besonderheiten Koreas sowie die starken Kontraste im asiatischen Raum kennen und oft zu schätzen gelernt.

Die Deutschen beschwerten sich unheimlich viel und betrachten die Situation hier oft zu einseitig. Ich weiß einige Dinge wie gewisse soziale Massnahmen, Teile der Bürokratie und unsere Lebens- und Studienbedingungen allgemein heute ganz einfach mehr zu schätzen.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Ich würde mein Studium noch früher am Austausch orientieren, so dass es mit den Prüfungen und Kursen an der TU weniger Probleme geben würde. Empfehlen kann ich nur eins: Macht Eure eigenen Erfahrungen!

Weitere Infos

■ Programm

Übersee - ISAP (DAAD und TU Berlin)

■ Gasthochschule

Korea Advanced Institute of Science and Technology (KAIST)

■ Dauer

Februar 2006 - Dezember 2006

■ Studiengang

Wirtschaftsingenieurwesen



Kristine Koch

Umweltbundesamt, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Schwerpunktthema Ressourcenschonung

„Eigentlich wollte ich nur für 3 Monate ins Ausland. Im Nachhinein fand ich aber selbst die dort verbrachten 5 Monate zu kurz.“

Praktikum in Recife

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

Schon während der Schulzeit hatte ich den Wunsch, ins Ausland zu gehen, jedoch ergab sich keine passende Möglichkeit. Da ich überlegt hatte, nach dem Studium an der Schnittstelle von Technischem Umweltschutz und Entwicklungszusammenarbeit zu arbeiten, war es für mich wesentlich, Erfahrungen im Ausland zu sammeln. Neben der fachlichen Weiterentwicklung ging es darum, ob ich mir ein Leben im Ausland, mit fremder Sprache und Kultur, vorstellen kann.

Gibt es ein Erlebnis während Ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besonders gerne erinnern?

In Brasilien haben mich vor allem die Offenheit und Freundlichkeit der Menschen begeistert. Im Gegensatz zu Deutschland lassen sich sehr schnell Kontakte knüpfen. Durch mein Praktikum habe ich auch Einblick in das Leben der Favelas bekommen. Dabei war es besonders schwer, der extremen Armut und hohen Kriminalität hilflos gegenüber zu stehen. Für mich persönlich war es sehr beeindruckend, innerhalb von zwei bis drei Monaten eine neue Sprache zu erlernen, ohne Kurse zu besuchen: vor dem Aufenthalt hatte ich lediglich zwei Intensivkurse an der Sprach- und Kulturbörse absolviert.

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

Fachlich habe ich mich während des Auslandssemester von der Abfallwirtschaft zum Bereich Trinkwasser- und Abwasseraufbereitung umorientiert. Dies war vor allem durch

mein Fachpraktikum beeinflusst. Durch dieses Praktikum, das ich im Bereich Trinkwasserqualitätskontrolle durchführte, bin ich mit den Problemen, die typisch für Entwicklungs- und Schwellenländer in diesem Bereich sind, in Kontakt gekommen. Persönlich hat sich mein kultureller Hintergrund enorm vergrößert. Der Auslandsaufenthalt hat mir gezeigt, dass ich mich in neue Situationen und Kulturen einfinden und einleben kann.

Inwiefern blicken Sie nun anders auf das Gastland und/oder auch auf Deutschland?

Ich bin stärker sensibilisiert für die Probleme von Entwicklungsländern, bin mir aber auch der Unterschiede bewusst geworden. Mit Brasilien und Deutschland stehen sich zwei kulturell extrem gegensätzliche Länder gegenüber. Nach meiner Rückkehr war es sehr schwer, sich wieder an das deutsche Leben zu gewöhnen – fast schwieriger, als mich in Brasilien einzuleben.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Zunächst wollte ich nur für 3 Monate ins Ausland, da es meine erste Auslandserfahrung war. Im Nachhinein fand ich aber selbst die 5 Monate, die ich dort verbracht habe, zu kurz. Im Grunde hatte ich mich da erst richtig eingewöhnt. Wenn ich könnte, würde ich viel früher und mehrmals ins Ausland gehen.

Weitere Infos

■ Programm

Programm UNIBRAL (DAAD und TU Berlin)

■ Institution

Companhia Pernambucana de Saneamento (COMPESA)

■ Dauer

Mai 2004 - September 2004

■ Studiengang

Technischer Umweltschutz



Noara Kebir

MicroEnergy International
(Gründerin)

*„Ich bin mit unendlich
viel Optimismus
zurückgekehrt und der
Überzeugung: Es gibt
keine Probleme, sondern
nur Herausforderungen.“*

Diplomarbeit in Bangladesch

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

Mein Kommilitone Daniel Philipp und ich waren begeistert von der Idee eines Süd-Nord-Lerntransfers. Gerade in den Ingenieurwissenschaften ist es leider meistens so, dass der Wissenstransfer bei Aufenthalten in Entwicklungsländern klassisch von Norden nach Süden geht. Als wir von der Grameen Bank in Bangladesch hörten, waren wir vom innovativen Konzept sehr schnell überzeugt. Als wir erfuhren, dass Grameen auch im Bereich erneuerbare Energien tätig ist, haben wir kurzerhand entschlossen, die Erforschung und Übertragbarkeit dieses Konzepts zu unserer Diplomarbeit zu machen.

Gibt es ein Erlebnis während Ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besonders gerne erinnern?

Da es in Bangladesch nur wenig Ausländer gibt, waren wir fast immer im Blickfang. Unvergesslich bleibt jedoch unser erster Konzertbesuch, als sich mehrere Hundert Zuschauer mehr für uns beide als für die Bühne interessierten.

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

Bangladesch gehört zu den ärmsten Ländern der Welt, mit schwierigen infrastrukturellen und sozialen Bedingungen. Die Professionalität, mit der die Grameen Bank in dieser Umgebung agiert, hat mich sehr inspiriert und bildet heute die Grundlage unserer

Unternehmensphilosophie. Ich bin mit unendlich viel Optimismus aus Bangladesh zurückgekehrt und mit der Überzeugung im Gepäck: Es gibt keine Probleme, sondern nur Herausforderungen.

Inwiefern blicken Sie nun anders auf das Gastland und/oder auch auf Deutschland?

Die schwierigen Lebensbedingungen und insbesondere die Armut, der man sich in Bangladesh nicht entziehen kann, haben mir eine Eingewöhnung und insbesondere ein „Wohlfühlen“ in diesem Land sehr schwer gemacht. Doch habe ich dort dank meiner Arbeit bei Grameen so grundlegende menschliche und professionelle Erfahrungen gemacht, dass ich mich von Bangladesh sehr stark geprägt fühle. Heute empfinde ich es wie eine Heimat, in die ich gerne zurückfahre.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Man sollte sich für einen Auslandsaufenthalt mindestens 6 Monate Zeit nehmen, um auch wirklich im Ausland Lebensgefühl zu bekommen. Dazu gehört das Mieten von eigenem Wohnraum und die Entwicklung tiefergehender Freundschaften und Beziehungen.

Weitere Infos

■ **Programm**

Kurzstipendium für die Anfertigung von Abschlussarbeiten (DAAD)

■ **Institution**

Grameen Bank (Bangladesch)

■ **Dauer**

August 2002 - März 2003

■ **Studiengang**

Energie & Verfahrenstechnik

■ *Portraits - Auslandspraktikum*

Portraits ehemaliger Praktikastipendiatinnen und -stipendiaten



Tobias Hipp

Student Verkehrswesen mit Fachrichtung
Luft- und Raumfahrttechnik (TU Berlin)

*„Auslandserfahrung
ist ein notwendiges
Prädikat und keine
verschwendete Zeit!“*

Trainee in Seattle

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

Für mich war seit Beginn meines Studiums im WS 2001 klar, dass ein Aufenthalt im Ausland nicht nur meine Persönlichkeit positiv prägen wird, sondern noch viel wichtiger, den heutigen Anforderungen der Industrie gerecht wird. Durch meine diversen Tätigkeiten als Werkstudent in vielen Unternehmen und verschiedenen Branchen habe ich sehr schnell gemerkt, dass der geschäftliche und persönliche Erfolg auf wichtigen Erfahrungen beruht - Erfahrungen, wie die eines Auslandsaufenthalts. Interkulturelle Kompetenz ist einer der Schlüssel zum Erfolg im weltweiten Handel und die Chance, diese über ein Praktikum im Ausland zu erwerben, fand ich spannend und gleichzeitig herausfordernd. Zudem konnte ich meine Sprachkenntnisse in Englisch perfektionieren, da es gerade in der Luftfahrt von absoluter Wichtigkeit ist, fließend Englisch zu beherrschen.

Gibt es ein Erlebnis während Ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besondere gerne erinnern?

Es gab während meiner Zeit sehr viele schöne Erlebnisse, an die ich mich gerne erinnere, wie z.B. ein Flug um den Mt. Rainier bei Sonnenuntergang, die gemütlichen Stunden mit Freunden beim BBQ oder auch einfach nur die beeindruckenden Häuserschluchten Seattles.

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

Durch meine Tätigkeit bei Boeing habe ich sehr viel Neues kennen gelernt und angefangen, mich für andere Fachgebiete zu interessieren, die für mich vorher nicht sehr spannend klangen. Und ich habe das amerikanische Arbeitsleben schätzen gelernt, obwohl ich dahingehend anfangs etwas skeptisch war.

Inwiefern blicken Sie nun anders auf das Gastland und/oder auch auf Deutschland?

Meine Meinung über die USA hat sich nicht geändert – es ist aus meiner Sicht nach wie vor, Geld vorausgesetzt, viel mehr möglich als bei uns. Mein Bild der Amerikaner hat sich hingegen sehr stark zum Positiven verschoben. Ich habe eigentlich durchweg interessante Leute kennen gelernt, mit denen man sich beispielsweise ohne weiteres 2 Stunden kritisch über Politik unterhalten konnte.

Betrachte ich im Vergleich dazu Deutschland, sehe ich vor allem zwei Dinge. Wir nutzen aus meiner Sicht viel zu wenige Chancen gerade im Hochschulbereich. Aber vor allem sind wir im Vergleich zu den Amerikanern ein viel zu pessimistisches Volk.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Ich kann nur jedem Studenten nahe legen, Arbeitserfahrung im Ausland zu sammeln, zumindest aber im Ausland zu studieren. Auslandserfahrung ist ein notwendiges Prädikat und keine verschwendete Zeit!

Weitere Infos

■ Programm

Reinhardt Abraham Studienförderung (RASf)

■ Institution

Boeing Company

■ Dauer

2006 - 2007

■ Studiengang

Verkehrswesen mit Fachrichtung Luft- und Raumfahrttechnik



Diana Nenz

Studentin der Landschaftsplanung (TU Berlin)

„Man bekommt jede Menge Ideen für den beruflichen Lebensweg und lernt, dass es sich lohnt, sich für eine Idee einzusetzen.“

Praktikum in Stockholm

Welche Gründe waren für den Auslandsaufenthalt ausschlaggebend?

Durch vergangene Auslandsaufenthalte hatte sich ein Interesse für internationale Zusammenarbeit und Austausch entwickelt. Ich hatte Einblicke in die internationale Umweltpolitik erhalten, andere Arbeitsweisen kennengelernt und viele internationale Kontakte geknüpft. Hier reifte der Wunsch, auch im späteren Berufsleben auf internationaler Ebene zu arbeiten. Besonders für meinen Interessenschwerpunkt im Bereich des Wassermanagements ist internationale Zusammenarbeit in der Forschung und interkulturelles Verständnis wichtig. Deshalb habe ich mich auch für ein Praktikum am SEI in Schweden entschieden, weil ich deren Arbeit im Wasserbereich für besonders innovativ halte.

Gibt es ein Erlebnis während Ihres Aufenthaltes, an das Sie sich besondere gerne erinnern?

An meinem ersten Arbeitstag in Stockholm erinnere ich mich gern zurück. Beim morgendlichen Meeting war ich begeistert von den Berichten der Mitarbeiter, die in der ganzen Welt arbeiten. Außerdem berichtete unser Chef von der Montreal-Konferenz, von der er gerade zurückgeist war. Ich sollte mich vorstellen, obwohl ich mir in dieser Runde wie die unwichtigste Person überhaupt gefühlt habe. Ich habe mich, dank der unkonventionellen Art der Schweden, sehr wohl gefühlt.

Was haben Sie – in fachlicher und/oder in persönlicher Hinsicht – aus diesem Auslandsjahr mitgenommen?

Neben dem fachlichen Wissen war es interessant, die Arbeitsweise des Institutes kennenzulernen. Ausserdem gab es zahlreiche Fachvorträge in Stockholm von renommierten internationalen Wissenschaftlern, die ich besuchen konnte. Es war gut, das Arbeitsleben im Ausland zu erleben, was etwas ganz anders ist, als im Ausland zu studieren. Ich hab mehr Vertrauen in mein Wissen und meine Arbeit gewonnen. Man bekommt jede Menge Ideen für den beruflichen Lebensweg und lernt, dass es sich lohnt, sich für eine Idee einzusetzen.

Inwiefern blicken Sie nun anders auf das Gastland und/oder auch auf Deutschland?

Was mir vor allem im Ausland auffällt, sind die unterschiedlichen Arbeitsweisen. In Schweden haben mir die flachen Hierarchien gefallen und die Offenheit der Leute im Institut, auch gegenüber einer kleinen Praktikantin. Jede Meinung ist wichtig. Trotzdem mag ich auch das verlässliche und strukturierte Arbeiten in Deutschland. Aber es ist gut zu wissen, dass es auch weniger formell gut und manchmal sogar besser geht.

Was würden Sie anders machen und welche Empfehlungen haben Sie für die jetzigen Studenten?

Sich frühzeitig überlegen in welchem Bereich man arbeiten möchte, frühzeitig Kontakt zu geeigneten Unternehmen suchen und vor allem den Kontakt halten. Eigeninitiative zeigen, d.h. anrufen, nachfragen und Interesse bekunden.

Weitere Infos

■ Programm

Leonardo da Vinci (EU und TU Berlin)

■ Institution

Stockholm Environment Institut (SEI)

■ Dauer

Oktober 2005 - Februar 2006

■ Studiengang

Landschaftsplanung

■ weitere Auslandsaufenthalte

2003/04 Erasmus in Wageningen
(Niederlande)

2006/07 Forschungsaufenthalt für
Diplomarbeit in Israel

■ *Weitere Informationen*

Programminformationen, Kontaktadressen und Links

Programminformationen

■ Erasmus

Geltungsbereich

- Alle Partneruniversitäten der TU Berlin in einem Mitgliedsstaat der EU oder Beitrittskandidaten sowie Island, Liechtenstein, Norwegen, Schweiz und Türkei

Leistungen

- Studiengebührenerlass
- Monatliches Stipendium
- Organisatorische Unterstützung

Dauer

- 1 oder 2 Semester

■ Übersee - TU Austauschprogramme

Geltungsbereich

- Für alle Partnerunis der TU Berlin außerhalb Europas

Leistungen

- Studiengebührenerlass (einige Ausnahmen)
- Monatliches Stipendium
- Gegenbenfalls Reisekosten- und Krankenversicherungspauschale
- Organisatorische Unterstützung

Dauer

- 1 oder 2 Semester

■ Dual Degree Programme

Geltungsbereich

- Bestehende Dual Degree Programme mit Universitäten in Europa und Übersee

Leistungen

- Abschluss der TU Berlin und der jeweiligen Partneruniversität
- Studiengebührenerlass
- Monatliches Stipendium
- Gegenbenfalls Reisekosten- und Krankenversicherungspauschale
- Organisatorische Unterstützung

Dauer

- bis zu 2 Jahre

■ Leonardo da Vinci

Geltungsbereich

- Praktika in einem Unternehmen in einem Mitgliedsstaat der EU oder Beitrittskandidaten sowie Island, Liechtenstein, Norwegen und Türkei

Leistungen

- Erstattung von Sprachkurskosten und anderen kulturellen Vorbereitungskosten bis zu 200 Euro
- Zuschüsse zu den Reisekosten bis zu 449 Euro (gestaffelt nach Zielländern)
- Zuschuß zu den Lebenshaltungskosten von bis zu 500 Euro/Monat
- Unterstützung bei der Wohnungssuche und aufenthaltsrechtlichen Bestimmungen

Dauer

- 3 bis 12 Monate

Kontaktadressen und Links

■ Akademisches Auslandsamt - Infothek

Erstberatung für Austauschstudierende

Adresse: Technische Universität Berlin
Akademisches Auslandsamt
Straße des 17. Juni 135
10623 Berlin

Raum: H 39

Tel: 030 / 314 - 21287

Fax: 030/ 314 - 24067

E-Mail: infothek@tu-berlin.de

Internet: www.tu-berlin.de/international-office

Sprechzeiten:

Mo 10.00 - 12.00 Uhr
Di, Do 10.00 - 16.00 Uhr

Während der Semesterferien:

Di 10.00 - 15.00 Uhr
Do 13.00 - 16.00 Uhr

■ Career Service

Leonardo bzw. Erasmus Praktika(-stipendien)

Adresse: Technische Universität Berlin
Career Service
Hardenbergstr. 36 a
10623 Berlin

Raum: ER 386 (Ernst-Ruska-Gebäude)

Tel: 030/ 314 - 22681

Fax: 030/ 314 - 24087

E-Mail: leonardo@tu-berlin.de

Internet: www.career.tu-berlin.de/leonardo

Sprechzeiten:

Mo, Mi 10.00 bis 14.00 Uhr

■ DAAD

Büro Berlin

Adresse: DAAD Berlin
Markgrafenstraße 37
10117 Berlin

Tel: 030 / 204 12 67

E-Mail: info.berlin@daad.de

Internet: www.daad-berlin.de

Büro Bonn

Adresse: DAAD
Kennedyallee 50
53175 Bonn

Tel.: 0228 / 882-0

Fax: 0228 / 882-444

E-Mail: postmaster@daad.de

Internet: www.daad.de

■ Weiterführende Links

- <http://eu.daad.de>
- www.auslands-stipendien.de
- www.bafög.bmbf.de
- www.fulbright.de
- www.stiftungen.org
- www.inwent.org

Konzept und Umsetzung:



Eine Initiative von:



DAAD

Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service

